Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Рига Александровская № 13.

№. 31. Mittwoch, den 1. August (14. August) 1912. 23. Jahrgang.

Wehmut im Alter.

O Erde, Land der Träume,
O Erde, Land des Trugs,
Willst du für hell're Räume
Die Flügel meines Flugs
Mir immer wieder kürzen,
In deines Jammers Staub
Mich elend niederstürzen,
In Jagd nach schlechtem Raub?

Es soll dir nicht gelingen,
Ich habe meinen Hort,
Der trägt auf Feuerschwingen
Mich durch den Himmel fort;
Ich habe meinen Meister,
Der Held und Meister ist —
Er ist der Fürst der Geister
Und heißet Jesus Christ.

Er stieg vom Himmel nieder
Auf unsre Erdenau'n,
Damit wir Menschen wieder
Nach oben lernten schau'n,
Damit wir arme Wichte,
Von Wahn und Trug umstrickt,
Aufschauten nach dem Lichte,
Woraus die Gottheit blickt.

O König aller Liebe,
O Glanz des höchsten Lichts,
Wenn mir auch gar nichts bliebe,
Gar nichts in diesem Nichts,
Warum die Welt sich reißet,
Du bleibst mein Held und Hort,
Und was auch reißt und spleißet,
Nichts reißt von Dir mich fort!

So mag denn alles schweben
Im Wechsel hin und her,
Mir ist hinfort gegeben
Was wechselt nimmermehr:
O Liebe, Licht und Leben!
O süßer Gotteshelb!
Du, Du bist mir gegeben —
Was frag' ich nach der Welt!
"



Am Gnadenquell.

Das Erbe und die Erben.

1. Petri 1, 4.

„Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi!" Röm. 8, 17. Dieser klare Ausspruch des großen Apostels Paulus klingt wie himmlische Musik in das Ohr jedes Gotteskindes, welches seinen Schatz im Himmel hat und nicht auf Erden. Es wird hierin mit Bestimmtheit ausgesagt, daß es für die Seligen ein Erbe gibt. Wenn wir sonst nichts mehr über den Himmel in Gotteswort finden würden, so müßte allein dieses Wort genügen, die Gläubigen mehr von der Erde zu trennen und ihrem Wandel ein göttliches Gepräge zu geben. Aber dem ist nicht so. Wir haben viel Bibelstellen, die uns in die ewige Herrlichkeit blicken lassen, um uns vom Irdischen zu lösen. Und doch beschäftigen wir uns viel zu wenig mit jenem Erbe; deshalb die allgemeine Lauheit und Flachheit unter Gottes Volk. Unser Text möchte jetzt auf einige Minuten unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und uns mit dem Erbe der Gotteskinder mehr bekannt machen.

1. Zunächst dieses wunderbare Erbe. Es heißt hier unvergänglich. Dadurch wird die Dauerhaftigkeit jenes Erbes gezeigt, damit wird es millionenfach über alle Erbschaften der Erde erhoben. Wo ist auf dieser vergänglichen Erde etwas, das für immer Bestand hat? Wo ist irgend ein Mensch, der ein Erbe auf Erden erlangt hat, welches er für immer besitzen wird? Wo sind die berühmten Bauten und Städte der alten Chaldäer, die Künste und Errungenschaften der Griechen und Römer, oder die festen Ritterburgen der Germanen des Mittelalters? Ja, wo sind sie? Sie und ihre Erben sind längst unter Staub und Asche begraben, vermodert und verwest. Wie manche Söhne und Töchter haben große Summen Geldes, feste Häuser, herrliche Villen, prächtige Parkanlagen und große Ländereien geerbt. Nur kurze Zeit verging, und sie samt ihren Gütern, sind verschwunden. Alles vergeht auf dieser Erde. Das Wort „vergänglich" ist allem Irdischen aufgeprägt. Mancher klammert sich mit Leib und Seele an irdische Güter und muß doch davon. Vielleicht hast auch du, lieber Leser, schon manches Glück dieser Erde zu Grabe getragen, und arm und verlassen stehst du nun in dieser trügerischen Welt? Dann hebe deine matten Augen zu jenem Erbe hinauf, dort siehst du etwas anderes. Es ist unvergänglich. Kein Dieb kann es stehlen, von Motten wird es nicht verzehrt und das Feuer findet keine Zehrung daran.

In Ewigkeit wirst du es besitzen. Kannst du dieses fassen? — Dann laß dich von den Mißgeschicken dieses Lebens nicht in Gram und Kummer versenken, sondern strecke dich nach jenem Erbe.

Dann finden wir das Wort: „unbefleckt.“ Das erhebt das Erbe noch ungemein im Werte. Wer möchte wohl an einer ihm werten Sache, was es auch sei, Flecken und Schlacken haben wollen? Ein Gegenstand kann noch so teuer und schön sein, findest du aber einen Flecken oder Fehler daran, sofort ist deine Freude gestört. Aber wo ist auf Erden etwas, das wirklich fehlerfrei ist? Besonders möchte ich hier die Güter und Besitztümer, welche vererbt werden, erwähnen. Wieviel Flekken von Unrecht und Betrug haften oft daran? Lieber Leser, ich möchte dir raten, prüfe einmal dein Vermögen, ob es von Flecken des Unrechts rein ist. Ach, wieviel Unlauterkeit findet man da auch bei Gläubigen in der Sucht nach irdischem Vermögen und Glück. So soll es nicht sein. Kinder, die ein mit Unrecht beflecktes Erbe bekommen, werden damit nicht vorwärts kommen. Ganz anders ist es, gottlob, mit dem Erbe der Gläubigen. Es ist vollkommen rein, keinen Flecken, keinen Runzel wirst du daran entdecken. Es ist untadelhaft, voll und ganz befriedigend, darum mach dich mehr, ja ganz, los von dem eitlen Tand der Erde und bereite dich für jenes Erbe vor.

Endlich wird uns noch eine besondere Seite dieses herrlichen Erbes gezeigt, nämlich daß es „unverwelklich ist. Damit ist die Herrlichkeit desselben vollendet dargestellt. Was ist unter unverwelklich zu verstehen? Hiermit ist die Anmut dieses Erbes gezeigt. Es verliert nie seine Schöne und seinen Reiz. Alle irdische Schönheit verliert den Reiz. Jugendschöne schwindet, Frühlingszier vergeht, Blumenpracht verwelkt und Kunstschönheiten veralten. Ja, das Schönste wird man überdrüssig. Doch jenes Erbe bleibt unverändert; da ist kein Wandel, kein Wechsel des Erbes.

Müder Erdenpilger, der du hier keine rechte Freude mehr findest, sei getrost. Jesus hat Wohnungen bereitet, die sind unbegreiflich herrlich. Worin die Seligkeit dort bestehen wird, ist im Texte nicht erwähnt, deshalb überlasse ich es dem forschenden Leser sich selbst Klarheit zu verschaffen. Wir müssen folgerichtig jetzt noch kurz auf den zweiten Punkt übergehen, welcher sich aus dem Gesagten ergibt.

2. Das Erbteil. Wohl wurden die Erben dieses Herrlichkeitsreiches genannt, doch müssen wir sie noch kurz ins Auge fassen. Wer sind diese glücklichen Menschen, die ein Anrecht auf jenes Erbe haben? Gehörst du, gehöre ich auch dazu? Das sind gewaltige Fragen. Allgemein wird darauf geantwortet: Wer selig werden will, muß sich bekehren! Aber wie vieles in der Gegenwart, so ist auch das „Bekehren“ modern geworden, und darum ist solche Antwort sehr oberflächlich. Wo wird heute nicht Bekehrung gepredigt? In fast allen Religionsgemeinschaften hören wir Bekehrung predigen. Und auch überall trifft man solche „Bekehrten“ an. Ja, was versteht man heute nicht alles unter Bekehrung. Man nennt sich bekehrt und lebt doch für sich und die Welt. Dies muß auch vielfach von Gliedern unserer Gemeinden gesagt werden. Es gibt also viel falsche Bekehrungen und wer dazu gehört, hat kein Teil am Erbe der Seligen. Es gibt eine rechte, echte Bekehrung, diese wird in unserm Kapitel „Wiedergeburt“ genannt. (V. 3.) In Joh. 3. wird uns gesagt, daß nur die „Neugeborenen“ das Himmelreich ererben werden. In 1. Joh. 3, 9 wird einfach gesagt, daß Gotteskinder auch aus Gott geboren sind, und das ist das Richtige. Die Erben des Himmels sind also andern Geschlechts, als andere Menschen. Ihr Leben haben sie von Gott und für Gott. Sie sind wohl in, doch niemals von der Welt. Sie haben keinen eignen Willen, keine eigenen Ansichten, sondern der Wille des Vaters ist ihnen ein und alles. Sie sind auch die Erben jenes Reiches.

Nun lieber Bruder, liebe Schwester, bist du wirklich Gotteskind, welches den Sinn Jesu hat, oder täuschest du dich in bezug auf deine Bekehrung und die Seligkeit? Sei aufrichtig mit dir selbst und komme zu Jesu unters Kreuz. Liebe unbekehrte Seele zögre nicht länger, gib dein Herz dem Heiland; Er wird dich zum Erben des Himmels machen und du wirst ewig glücklich sein.

R. W. Pelzer.

Der Zweck unserer Jugendvereine.

Von H. Lichnok. Als Referat gelesen auf der Weichselgebietskonferenz.

Was einem zum Segen geworden ist, davon redet man gern. So geht es auch mir mit dem Jugendverein. Ich habe den Segen des Vereins genossen, darum will ich ihm auch mit diesen Zeilen dienen und gleicherzeit unsere Väter und Brüder in Christo bitten, die Jugendsache noch mehr zu fördern.

Die Jugendvereine sind es wert gepflegt zu werden, denn aus ihnen kommen die Männer und Frauen, die die Zukunft unserer Gemeinden bilden. Wir wollen kühne Prediger des Evangeliums, die weder zur Rechten noch zur Linken weichen. Jos. 1, 7. Wir wollen treue Missionare und Missionarinnen, die ihren Blick auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens richten und in Seinen Fußstapfen treu folgen Ebr. 12, 2; 1. Petri 2, 21—23. Wir wollen tüchtige Diakonen Eph. 4, 13, geschickte Sonntagsschulmitarbeiter, die es verstehen den göttlichen Lebenssamen ins Kindesherz zu säen. Wir wollen treue, liebe Mithelfer in der Gemeinde, die ihres Amtes recht warten. Woher sollen sie uns werden? Sie kommen aus der Jugend, darum ist es nötig ihre Erziehung nicht mit der Sonntagsschule abzuschließen. Mit ganzem Ernste und nach Möglichkeit müssen deshalb die Jugendvereine gepflegt werden. Sie sind die Erziehungsanstalt des künftigen Heldengeschlechts unserer Gemeinden. Darum sage ich auch: Der Jugendverein ist:

1. Ein Ort rechter Bildung.

In der Zeit wo alles nach Bildung dürstet, kann unserer Jugend kein besserer Ort angewiesen werden, als der Verein. Da lernt sie Gott kennen, und Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Da lernt sie recht die Bibel verstehen und ausleben als das Buch des allerbesten Tons. Im Verein lernt sie aber auch ihr großes Ich kennen und dasselbe in den Tod geben auf daß sie von Christo regiert werde. Mit einem Wort: Da lernt sie wie man ein neuer Mensch für den neuen Himmel werden kann. Sie lernt dort auch die Tugenden Jesu kennen: Demut, Sanfmut, Liebe, Geduld, Keuschheit und Gehorsam. Dann erst kann jeder nach 2. Petri 1, 9. die Tugenden Christi recht verkündigen mit Wort und Wandel. In dem Verein aber lernt man auch Zeugnis von Christo ablege und Ordnung. Auf letzteres sollten alle Vorsteher und Ehrenmitglieder hinweisen, denn Gott ist ein Gott der Ordnung.

2. Ein Ort der rechten Freiheit.

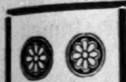
Freiheit! Freiheit! so tönt es in weiten Kreisen unserer Zeit. Die kann die Jugend in unsern Jugendvereinen im rechten Sinne haben. Da wissen sie sich frei, denn sie sind ja unter ihresgleichen, darum lassen sie sich nicht zurückhalten, wenns zum Reden, Singen, Deklamieren, Fragenstellen, Vereinleiten und Ansprachenhalten kommt. Wenn es auch zum ersten Male mit zitternden Gliedern geschieht, man wagt es doch, denn man fühlt sich frei.

3. Ein Ort des Segens für Zeit und Ewigkeit.

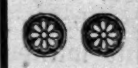
Und dasselbe für jedes Vereinsglied selbst, denn sie werden abgehalten von böser Gesellschaft, die zur Sünde zieht. Man findet nun in dem Verein christliche Kollegen, denen man sich offen anvertrauen und mit ihnen sich aus Gottes Wort erbauen kann. Von berauschenden Getränken, Rauchen, Spielen, Tanzen und dergleichen werden sie fern gehalten. Und das ist ein großer Gewinn für Zeit und Ewigkeit. Sind sie doch somit tugendsame Menschen, die ihr Geld und ihre Gesundheit sich erhalten und in den Dienst Gottes stellen. Auch kommen sie mit ihrer Unanständigkeit niemanden in den Weg, wie zum Beispiel der Raucher mit seinem Rauchen. Ich kam unlängst in einer Gesellschaft mit einem jungen Manne zusammen, der mir eine Zigarette anbot. Weil ich dankend ablehnte,

wollte er mir die Anständigkeit des Rauchens zeigen. Ich bewies ihm das Gegenteil, indem ich ihm sagte, wie unanständig es doch sei, den Rauch, der in seinem Innern verschiedene Wanderungen gemacht habe, einem andern ins Gesicht zu blasen, damit derselbe ihn nun einatme. Der junge Mann war sehr verschämt und ehe ich ganz ausgeredet hatte, löschte er seine Zigarette mit vielen Entschuldigungen aus. Unsere Jugendvereinsglieder brauchen damit niemanden zum Fluch werden, weil sie etwas Besseres gelernt haben.

Darum danken wir Gott, daß wir Vereine haben, in denen unsere zukünftigen Reichsgottesarbeiter vorgebildet werden, auf daß das Werk Gottes fortgeführt werde und alle Reiche der Welt unsers Herrn Jesu Christi werden zu Seinem Ruhm und Ehre.



Familienkreis.



Zu des Heiland's Füßen.

Viele Frauen gleichen der Martha, die sich so viel Mühe und Arbeit machte dem Herrn Jesu zu dienen, dabei vergessen sie, das Stillsitzen, und zu hören was der Meister ihnen zu sagen hat. Manche Frauen machen sich soviel Arbeit, daß sie nie eine stille Stunde haben. In stillen Stunden redet Gott zu uns, wir mit Gott. Das sind die köstlichsten Stunden im Leben, wenn wir in uns Einkehr halten, den Tag überblicken, ob wir etwas für Ihn, unsern herrlichen Heiland getan haben. Martha tat dem Herrn viel Gutes, und trug alles herbei, was sie nur hatte, um ihren Herrn zu erquicken, und so dachte sie auch daran, Maria könne ihr helfen, daß sie auch mehr von dem empfangen möge, was der Herr ihnen gab, doch sagte Jesus: Eins ist not, Maria hat das gute Teil erwählet. Er erkannte ihre Treue und ihre Liebe an, aber Er wollte damit sagen: An dem äußeren Dienste liegt's nicht allein, sondern auch die Seele muß genießen. Können nicht viele Frauen davon lernen? Sollten nicht viele mehr zu Jesu Füßen sitzen? Je enger wir mit Ihm verbunden werden, desto mehr kann Er uns aus Seiner Fülle schenken. Stille Seelen, stille Gemüter, die sich sehnen allzeit aus der Lebensquelle die Fülle zu trinken, empfangen viel mehr als die, welche nach außen beschäftigt sind, mehr draußen schaffen, wirken und arbeiten.

Der Herr will auch heute noch allen solchen sagen: diese Stillen haben das beste Teil erwählt, denn sie werden, weil sie in der Stille zu Jesu Füßen sitzen, nicht aufhören auch das zu tun, was Er ihnen täglich und stündlich anweist. Sie werden nicht müßig sein, sondern gerade sie sind es, die noch viel mehr arbeiten als jene, die so viel, nach dem Äußerlichen trachten, und nach menschlicher Ansicht oft viel mehr tun, als ein anderes stilles Gotteskind. Der Herr möge einer jeden Mutter dazu verhelfen, Ihm immer mehr in der Stille zu den Füßen zu sitzen, mehr auf Sein Reden zu merken, auf die Stimme des Geistes zu hören, damit eine jede mehr von Ihm nehmen kann, Kraft, Mut, Licht und Leben.

J. J.

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer, Fortsetzung.

Zwischen dem Schreiben meiner letzten Fortsetzung und der gegenwärtigen liegen einige Wochen, deshalb muß ich, ehe ich die Feder zu weiterem Marsch ansetze, voraussenden, daß es mir entfallen war, bei welchem Punkte des Erzählungsganges ich Halt gemacht hatte. Ich wurde wieder gewahr, daß wir Menschen uns nicht auf unser Gedächtnis felsenfest verlassen können, was ja auch die Notizbücher, die wir mit uns führen, sattsam bestätigen. Nun lag bei mir auch der Fehler vor, daß ich vergessen hatte ins Notizbuch zu schreiben bis wieweit ich schon gekommen war. Im beruflichen Hasten und dem verschiedenartigen Drängen der Lebensaufgaben, ist es am Ende kein Wunder, wenn einem der Faden reißt und dann lange gesucht werden muß, bis man das Ende zum Anknüpfen wieder findet. Zur Erhärtung des Gesagten, sei es mir gestattet, an der Hand einer flüchtigen Übersichtstabelle zu zeigen, was alles auf die Bildfläche tritt, dem man die Aufmerksamkeit zuwenden muß: Außer einigen Reisen, die ihrem Charakter nach, Missionsreisen, Begräbnisreisen, Geldsammelreisen und Vereinigungsangelegenheitsreisen waren, lag auch die Vereinigungskonferenz vor uns, derer Termin nicht vergessen werden durfte und andere einschlägliche Dinge bedacht werden mußten. Zudem hatte der pflichtgetreue Vorstand einer Vereinigungsgemeinde in seiner Sitzung beschlossen, mich rechtzeitig daran zu errinnern, daß es nötig und erwünscht sei, wenigstens 4 Wochen vor dem Konferenztage das Konferenzprogramm jeder Gemeinde zuzustellen, damit sie sich orientieren könne und ihre Abgeordneten mit entsprechenden Weisungen und Vollmachten betrauen. Wenn solcher Wink auch nicht, wie man zu sagen pflegt, ein Wink mit einem Pfahl ist, so bringt er doch dessen ungeachtet viel Hitze in den Geschäftsgang hinein. Da gilt es eiligst an die Gemeinden und Prediger zu schreiben, daß sie das Material fürs Programm senden und das Vorliegende muß einer Sichtung und Sortierung unterzogen werden. Nach eingegangenen Anträgen, Wünschen und Gesuchen, muß das Programm verfaßt, vervielfältigt und an die maßgebenden Adressen versandt werden. Ist diese Hochflutwelle überwunden und man will anfangen freier zu atmen, da, ehe man sich's versieht, liegt schon wieder eine Menge Briefe zur Beantwortung auf dem Pulte. Am liebsten gehe ich zur Post, wenn Geld abzuholen ist für die Polenmission oder für Warschau, wie wohl das auch zeitraubend ist, aber was ist zu machen. Außerdem halten einen die Gemeindepflichten auf dem Laufenden. So Verschiedenes, das in den Pflichtenkreis des Predigers tritt, beansprucht die Aufmerksamkeit: da wird ein Mitglied von Zweifeln angefochten, es möchte Gewißheit und Herzensfrieden haben und bittet um Beistand, ein anderes hat Hunger, die Tasche ist leer, im Schrank ist kein Brod, es kommt zagend seine Not zu klagen und sucht Trost. Mit Worten ist in solchem Falle nicht viel ausgerichtet, denn der Mensch lebt nicht vom Wort allein, er muß auch Brod haben, der Beweis liegt auf der Hand. Der Dritte will seinen Stand verändern, die Erkorne hat schon seit Jahr und Tag ihr Jawort gegeben und beide sehen so klar den Willen Gottes, daß sie einander haben müssen, aber die Eltern wollen es nicht haben, verhalten sich verneinend. Nach langem Warten, wird endlich der Prediger angerufen die Vermittlerrolle zu übernehmen, daß die brennende Frage ihre Lösung und die Spannung ein Ende finde. Wieder ein anderer ist bedenklich krank geworden und muß besucht werden, noch andere haben Streit und Verdruß bekommen und können ohne Prediger nicht auskommen. Hie und da kam auch jemand mit seiner Seelennot. Hier mit Rat und Gebet zu dienen ist des Predigers und Seelsorgers eigentlicher Beruf und wünscht er, daß mehr heilsverlangende Seelen kämen. — Dann und wann eine Trauung, sei sie nun die erste, oder die silberne oder goldene, immer muß ihr Rechnung getragen werden und die Begräbnisse liegen auch in der laufenden Ordnung. — Man entschuldige gütigst den langen Vortrab als Argument. Jetzt beginnen wir wieder in Amerika die Reise weiter und setzen

im kanadischen Berlin ein. Das Berlin dort trägt wohl den gleichen Namen der deutschen Hauptstadt, wird aber voraussichtlich noch viele Jahre wachsen müssen, ehe es an Ebenbürtigkeit ihr nahekommt. Sie ist noch eine junge Stadt und nimmt verhältnismäßig auch zu an Umfang und Wohlstand. Ich hörte einigemal von Brüdern, die vor Jahren das Berlin gesehen hatten, ihre Verwunderung über ihren mächtigen Aufschwung aussprechen. Und das die Bürger und auch die Glieder der Baptistengemeinde wohlhabend sind, sagte mir Bruder Knechtel. Sie haben eine große schuldenfreie Kirche, ganz komfortabel eingerichtet. Daher konnte dieser Missionsfreund nicht verwinden, daß ich aus Berlin scheiden sollte, ohne eine Kollekte von ihnen empfangen zu haben und beantragte öffentlich, während der Konferenz, Berlin soll mich nicht mit leerer Hand ziehen lassen. Dieser wohlgemeinte und leichtausführbare Antrag zerschlug sich aber an dem Widerstand des Predigers am Ort, der da erklärte, sie sind nicht abgeneigt mir zu helfen, aber sie lassen sich nicht durch die Vorschrift der Konferenz dazu bestimmen, was mir auch einleuchtete. Ob aber die Gemeinde Berlin mit ihrem Prediger noch jemals darauf zurückkommen werden, uns die versprochene hilfreiche Hand aus freien Stücken zu reichen, werden wir sehen, wenn wir solange leben. Mein liebenswürdiger Gastherr, Br. Hymen, mit seiner ebenso freundlichen jungen Gemahlin, nahmen innigen Anteil, und gab er mir zuerst zwei Dollar, das war am Abend und am Morgen gab er mir noch drei dazu. Er muß wohl im Traum oder im Gesicht gesehen haben, daß zwei Dollar für ihn zu wenig sei und verbesserte den Fehler. Auch sagte er mir, daß er seinen Vater fragen werde, ob er mir nicht helfen könne. Ich mußte aber scheiden und bis jetzt ist kein Lebenszeichen weiter in Beziehung der Versprechungen aus Berlin gekommen. Das Sprichwort: „Kommst mir aus den Augen, kommst mir aus dem Sinn" das mir einst als Fehler vorgehalten wurde, weil ich es einigemal am Grabe in gebührender Verbindung gebraucht hatte, scheint sich wieder zu bewahrheiten.

Fortsetz. folgt.

Aus der Werkstatt.

Durch den Vorsitzenden des Unionskomitees ging uns folgendes Schreiben aus Deutschland zu, das wir hiermit zur Kenntnis bringen:

„Lieber Br. Brauer!

So Gott will, werden wir unsere nächste Bundes-Konferenz vom 1. bis 5. September in der Gemeinde Berlin, Gubenerstraße 10 abhalten. Hiermit möchte ich unsere deutschredenden russischen Brüder im Namen des Vorberatungskomitees herzlich einladen. Wir haben das Gefühl, daß unsere Vereinigte Bundes-Verwaltung sich in den letzten 6 Jahren nicht so um die Brüder in Südost-Europa und Rußland gekümmert hat, wie sie es eigentlich hätte tun sollen. Hoffentlich erleben wir nun wieder eine Zeit innigerer Beziehungen als bisher. Sie sind wohl so freundlich und geben diese Einladung an ihre Union weiter.

Mit brüderlichem Gruß Ihr A. Hoefs."

Wir müssen gestehen, daß uns das Erwachen der deutschen Brüder sehr nahe geht. Wir haben auf diesen Augenblick förmlich gewartet. Unser Unionskomitee sandte unverdrossen ihre Vertreter wieder und wieder zur deutschen Bundeskonferenz. An unsern deutschen Brüdern liegt es nun die innigeren Beziehungen aufzunehmen und in die Tat umzusetzen. Unser Unionskomitee hat in diesem Jahre davon Abstand genommen einen offiziellen Vertreter zur deutschen Bundeskonferenz zu senden, es würde uns jedoch sehr freuen, wenn recht viele unserer Geschwister der freundlichen Einladung folgen.

Durch „Baptist Times" erfahren wir, daß ein russischer Evangelisations-Verein ins Leben getreten ist, der hie und da in unserem Reiche Evangelisations-Versammlungen abhalten wird. Der Leiter dieser Bewegung ist der Prediger der russischen Baptistengemeinde in Petersburg Bruder Fettler.

Vor einigen Wochen folgte Bruder Fettler den schriftlichen und mündlichen Bitten nach Riga. Die Versammlungen gestalteten sich ungemein lebendig. Das Stadttheater und die größten Säle in Riga wurden gemietet. Der Andrang der Menschen war sehr groß. Für die Dauer erwies sich das Mieten der Säle als zu kostspielig, man versuchte es deshalb mit der deutschen Kapelle. Scharenweise mußten die Zuhörer zurück gehen, wegen Mangel an Raum in der Kapelle. Br. Fettler schrieb nach „Baptist Times":

„Wir begannen täglich zu beten für einen größeren Raum. „Wir beteten während der Gottesdienste; wir beteten zu Hause; „wir beteten allezeit, und der Herr erfüllte unsere Gebete schnell „und wunderbar."

Eine nichtgebrauchte Militärkirche, der russischen Orthodoxen Kirche — vor ungefähr zwölf Jahren erbaut — war zu verkaufen. Obwohl es Käufer genug gab, gelang es ihm diese Kirche für 38000 Rubel zu kaufen. Eine Anzahlung von 10000 Rbl. mußte gemacht werden, der Rest soll in fünf Jahren, in sechsmonatlichen Raten, abgezahlt werden.

Die Kirche faßt 14—1500 Sitzplätze, hat 2 Türme und ist in orthodoxem Stil gebaut. Daß die Arbeit in Riga Anklang gefunden hat, beweist die Tatsache, daß die Freunde der Mission gleich 7000 Rbl. zum Teil gleich gaben und zum Teil versprochen haben.

Die Erlaubnis zum Gebrauch der Kirche ist bereits gegeben.

Wir freuen uns, daß Br. Fettler so mutig voran geht und etwas für unsern herrlichen Heiland wagt. Scheint es uns auch manchmal, als ob er zu agressiv vorgeht, so wissen wir doch, daß er ja auch die Salbung von oben hat, die ihn lehrt, wie er handeln soll. Wir wünschen dieser neuen Mission in Riga ebenso den Segen des Herrn, wie den schon bestehenden.

Daß uns immer wieder Fragen zugehen, die den Willen Gottes und den Lichtwandel betreffen freut uns sehr, denn das offenbart doch das Vorwärtsstreben der Kinder Gottes, anderteils zeigt es uns aber auch, wie dürftige Weideplätze viele unserer Mitverbundenen daheim haben. Es gibt Stationen, die einmal im Jahr oder in einigen Jahren einen Prediger zu hören bekommen. Für die dortigen Geschwister ist es fast eine Notwendigkeit über dies und das Belehrung oder Rat einholen zu können, darum müssen diejenigen Leser des „Hausfreund", denen solche Fragen unnötig vorkommen, auch mit andern Geduld haben.

Es ging der Werkstatt wieder eine Bitte zu, um Beantwortung folgender Fragen:

1. „Bitte uns erklären zu wollen wie wir reines Herzens werden können. Mtth. 5, 8."

2. „Ist es nötig, wenn Leute sich bekehren, daß sie ihr Herz nächst Gott, auch andern Brüdern oder Schwestern ausschütten?" 1. Joh. 1, 9.

3. „Ist es erforderlich, daß wenn Gotteskinder im Glaubensleben sündigen, es dann auch einem Bruder oder Schwester bekennen?" Jak. 5, 16.

Zunächst verweisen wir auf Apostelg. 15, 9: „Und reinigte ihre Herzen durch den Glauben." Was verunreinigt denn das Herz, ist es nicht die Sünde? Apostelg. 14, 23: „Was nicht aus dem Glauben kommt ist Sünde." Das heißt nicht nur glauben, daß Jesus lebte, starb und auferstand, sondern Ihm glauben, daß alles was Er gelehrt hat in Erfüllung geht. Und, wer glaubt Ihm das? Nur derjenige, der danach lebt. Bitte in diesem Gesichtskreise noch folgende Bibelstellen unter viel Gebet zu betrachten: Mtth. 11, 29; Luk. 8, 15; 21, 34; Apostelg. 11, 23; Röm. 5, 5; 6, 17; 2. Kor. 1, 22; Eph. 3, 17; 6, 15; 1. Tim. 1, 5; 2. Tim. 2, 22; 1. Petri 1, 22. Dann ist es noch heilsam sich an den Bibelstellen zu prüfen, die von Entgegengesetztem reden, z. B. 2. Petri 2, 14; 1. Joh. 3, 17; Ebr. 3, 10. 12; Jak. 1, 26; 3, 14.

Sodann die zweite Frage. Bitte zu lesen Apostelg. 2, 21: „Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll selig werden." Dann bitte Apostelg. 19, 18—20: „Es kamen auch viel derer, die gläubig waren worden und bekannten und verkündigten, was sie getrieben hatten." Auch Luk. 19, 1—10 gehört hier her.

Diese Schriftstellen haben es unverkennbar mit öffentlich begangenen Sünden zu tun. Darum kommen auch die Gläubiggewordenen und erzählen was sie Schändliches getan und bezeugen damit, daß sie überglücklich sind, weil Jesus sie davon befreit und ihnen vergeben hat. Solch ein Bekennen ist ganz schriftgemäß. Schriftgemäß ist auch das, am Nächsten begangene Unrecht gut zu machen. Zachäus ist uns darin ein Vorbild. Ich glaube nicht, daß jemand, der nicht bereit ist auch dem Nächsten zu sagen: „Vergib mir" bekehrt, wiedergeboren ist.

Die dritte Frage ist endlich das Bekennen des Bruders dem Bruder gegenüber. Der Fragesteller hat Jak. 5, 16 angeführt.

Wenn immer nach dieser Schriftstelle gehandelt würde, gäbe es viel weniger Niederlagen im Glaubensleben und der Fortschritt der Sache des Herrn würde mehr offenbar. Nur möchte ich jeden davor warnen mit seinen kleinen oder gröberen Untugenden (1. Joh. 1, 7.) zu irgendeinem Bruder oder Schwester zu gehen. Denket daran, daß derselbe Jakobus sagt: „Die Zunge ist ein kleines Glied, und richtet große Dinge an“ 4, 5. Wenn man über Übeltaten keine Ruhe findet, trotzdem man es dem Herrn immer wieder gesagt hat, so ist das das sicherste Zeichen dafür, daß man sich einem Bruder, der das Bekenntnis bei sich behalten kann, wie in einem Grab, anvertrauen soll, damit er dafür beten helfe, denn des Gerechten Gebet vermag viel.“ Und wer könnte dafür wohl mehr in Frage kommen als ein Seelsorger oder bewährter Diakon?

Hui! wird man sagen, daß richt ja nach Ohrenbeichte. Meinet ihr Geliebte daß die Ohrenbeichte nicht den Schein der Wahrheit für sich hat? Eine verkehrte Anwendung hebt den richtigen Gebrauch einer göttlichen Einrichtung noch nicht auf. Wer es nicht nötig hat, für seine sich verklagenden Gedanken, oder im Kampfe mit immer wiederkehrenden Sünden sich seinem Prediger anzutrauen, ist ja glücklich, wen's aber drückt, der befolge Jak. 5, 16.



Gemeinde.

Wosnesensk bei Orenburg.

Am Sonntag, den 27. Mai, hatten wir die Gnade, mit einer geretteten Seele, am Taufwasser Zeugen des Erlösungswerkes unsers Heilandes an verlorenen Sündern zu sein. Zwar kann dies nur eine kleine Garbenernte für die himmlische Scheune genannt werden, im Vergleich zu den umfangreicheren Berichten anderer Gemeinden, und doch kann der Wert einer einzigen Seele, die gerettet ist, durch nichts, ja nicht durch alles in dieser Welt aufgewogen werden. Die Ewigkeit wird erst imstande sein, den Preis dieser Juwelen festzustellen. Auch war der Tag an und für sich ein außerordentlich herrlicher Tag, deren es bei uns nicht viele zu erleben gibt.

Das Herrliche nebst obigem war nämlich dies, daß es uns nach langer Zeit und Sehnsucht endlich wieder einmal gelang, die zerstreuten Fremdlinge um Orenburg herum, die aber alle eine Gemeinde und Herde bilden sollen, eingermaßen zu sammeln, und in seliger Gemeinschaft uns der Güte Gottes zu erfreuen. Im Laufe eines ganzen Jahres, war dies, trotz öfterem Vornehmen und Wunsche, noch niemals möglich gewesen. Alle diesbezüglichen Versuche scheiterten immer wieder an den Schwierigkeiten unserer weiten Zerstreuung von einander, die dann durch die dazwischengetretene Armut noch umsomehr erschwert und vergrößert wurde.

Von nicht geringer Überraschung war uns auch noch der Besuch der lieben Mennonitengeschwister, die von 50 Werst Entfernung, unserer Einladung gefolgt waren. Wir wagten es kaum, die Verwirklichung dieser Einladung zu glauben, aber doch: „Liebe ist stark wie der Tod,“ so auch hier. Ihre Liebe zu uns war stark genug, alle Hindernisse und Beschwerden des weiten Weges in dieser schweren Zeit zu überwinden und 5 Wagen anzuspannen, ihren Gesangchor und etliche mit dem Worte dienende Brüder aufzuladen und uns zu besuchen.

Am Sonnabendabend, hatten wir noch Gemeindestunde, wo auch das Zeugnis des Taufkandidaten angehört wurde, wie er den Herrn und der Herr ihn gesucht und gefunden hat. Alle wurden überzeugt, daß sein Glaubensbekenntnis kein erdachtes, sondern ein wirklich erlebtes und durch den H. Geist gewirktes war.

Am Sonntagmorgen erklangen schon vor 8 Uhr die lieblichen Lieder des gastlichen Gesangchors. Und, nachdem Unterzeichneter die Versammlung mit Ps. 100 begrüßt hatte, leitete Br. Krüger die Gebetstunde nach Jes. 53, 5. u. K. 55, 1—6. Der Hinweis auf den zu unserm Heil und Frieden verwundeten und gestraften Sohn Gottes, und die Einladung an die Sünder, alles Heil umsonst zu nehmen, machte vieler Herzen Gedanken offenbar, und heiße Dank- und Bittgebete türmten sich zum Throne der Gnade empor. Br. Klassen zeigte uns dann an der Hand der Geschichte des sinkenden Petrus, wie manche Kinder Gottes, in all zu kühnem und unüberlegt-vorwitzigem Glaubensmut, dem Herrn in allen Dingen gleichzukommen, wobei aber gewöhnlich ihr aufflammender Heldenmut auf die Dauerr nicht stichhält, in allerlei Verlegenheit und Mißgeschick verfallen. Allezeit aber, können sie sich wieder zurechtfinden, wenn sie den in der Not angebotenen, starken Arm des Herrn, zweckmäßig und noch zu rechter Zeit erfassen. Br. Block zeigte uns dann noch zum Schluß, nach 1. Tim. 2, 4—6. Den alle Menschen zu rettenden Willen Gottes, wie sich dies in der vorweltlich-ewigen Absicht, in der Geschichte Israels und anderer Völker und in der Dahingabe Seines Sohnes, als wahr bewiesen und verwirklicht hat.

Am Nachmittag leitete Unterzeichneter die Sonntagsschule, wobei man aber zwischen jung und alt keinen Unterschied wußte. Sie waren alle S.-Schüler und beteiligten sich ohne Ausnahme an der Lektion.

Gleich darauf gings ans Wasser. Vor einer großen Zuschauer- und Zuhörerschar hielt Br. P. Funke die Taufrede nach Apgsch. 8, wobei er die Berechtigung zur und die Art und Weise der biblischen Taufe darlegte. Gleich dem Philippus und Kämmerer stieg ich sodann mit dem Täufling ins Wasser, ihn auf das Bekenntnis seines Glaubens vor vielen Zeugen zu taufen.

Die Einführung des Neugetauften und die Feier des h. Abendmahls nachher, ließ uns aufs neue die Nähe des Herrn verspüren.

Gottes Brünlein hat nicht nur Wasser die Fülle, sondern die damit Vertrauten, werden auch nicht müde daraus zu schöpfen, so auch wir. Trotz dem wir schon viel genossen hatten, ließen wir es uns doch nicht nehmen, auch noch nach Vesper zusammenzukommen und der Gaben Gottes uns zu erfreuen. Es hatten die Sänger das Gefühl, daß sie noch nicht genug getan hatten, um vollen Lohn für ihren Besuch bei uns zu ernten, und wir ließen ihnen auch gern den Willen, den Herrn noch mehr mit ihren Chorgesängen zu verherrlichen. Auch unser Chor, nahm seinen Posten ein, und nun wetteiferte man im Gesang zur Ehre Gottes bald einander abwechselnd, bald in vereinigter Harmonie unter der Leitung eines Dirigenten.

Zu schnell wurde es uns Abend, und als wir endlich doch auseinander mußten, hatten wir die Überzeugung, „daß es lieblich ist und fein, in dem Herrn vereint zu sein.“ Und, man könnte den Entschluß gefaßt haben, auf dieser Herrlichkeitshöhe Hütten zu bauen, müßten wir nicht auch noch mit dem Erdental voll Mühe und irdischer Sorge Rechnung tragen. Nun, im Himmel, lieben Brüder und Schwestern, wollen wir es einmal so machen, wie es jetzt oft nur der innigste Wunsch unseres Herzens bleibt.

Bis dahin lebt alle wohl und dem Herrn empfohlen von Eurem Mitpilger zur Heimat. Fr. Hörmann

Saratow an der Wolga. Wir hatten dieses Jahr einen ungewöhnlich milden Winter. An den meisten Tagen war der Himmel bedeckt, öfters Regen und sehr selten Sturm. Die Vorzeichen waren auf ein gutes Jahr, und wir freuten uns schon im voraus darauf; hatten wir doch im vergangenen Jahre eine sehr magere Ernte gehabt. Wie sieht es aber jetzt aus? Traurig, sehr traurig!

Schon das Frühjahr war trocken und kalt. Im April gab's öfters Fröste, so daß die Ackerleute ihre Feldarbeiten einstellen müßten. Erst anfangs Mai bekamen wir warmes und hoffnungsvolles Wetter, und die Frucht machte sich auch gleich gut heraus. Seit dem 20. Mai bis Mitte Juni hatten wir aber große Hitze — bis 43 Grad R. — und keinen Regen. Die Frucht hielt sich standhaft; zuletzt aber wurde sie doch von der großen Hitze zusammengedrückt und vernichtet. Unsere Dörfer sind durch diesen Schlag sehr hart getroffen worden und werden darunter auch sehr leiden müssen. Wir bekommen von manchen Äckern nicht die halbe Aussaat zurück. Woher Brot und das Getreide zur Aussaat nehmen? Traurig! Möge der Herr helfen!

Viel ist an dieser Armut die Gemeindewirtschaft schuld, die allen Fortschritt und das Wohlergehen des Landmannes unterbindet. Man sieht das jetzt schon ein und strebt darnach, dieses Gemeindejoch abzuschütteln. Mehreren Gemeinden ist es schon gelungen, und in kurzer Zeit wird man dieses Übel verdrängt haben.

Nicht unsere ganze Gegend ist so schwer heimgesucht, sondern nur ein Teil, besonders unser Kamischiner Kreis im Saratowschen.

Seit Mitte Juni haben wir besseres Wetter, so daß doch die Kartoffeln und das Gemüse noch werden können, wenn der Herr vor Schaden bewahrt. Am 24. Juni fing es über Mittag langsam zu regnen an. Der Himmel wurde finsterer und der Regen mit jeder Stunde stärker. So hielt es 3 Tage und 3 Nächte mit wenig Unterbrechung an. Es gab Wasser mehr als genug. Viel Vieh ist auf den Feldern umgekommen. Bei uns sind 40 Stück junges Vieh, viel Ziegen und anderes ertrunken. In Donnhof ist eine ganze Heerde Schafe vom Wasser weggeschwemmt worden und ebenfalls viel Vieh ertrunken. So in allen Dörfern um uns herum.

Über der Stadt Saratow ergoß sich am 27. Juni — 2 Uhr nachmittags — ein so starker Regen mit Hagel, daß auf den Straßen daß Wasser über die ganze Breite floß und an abhängigen Stellen sogar das Pflaster aufriß.

A. Müller.

Gemeinde Rypin. Der Herr betrübt wohl aber Er erbarmet sich wieder über die betrübten Herzen. Klgl. 3, 32. In den verflossenen Monaten dieses Jahres kehrten schwere Kinderkrankheiten ein, und die Folge war, daß der Tod in 5 Familien sechs der kleinen

Lieblinge in die bessere Welt abholte. Es schneidet auch bei Gotteskindern tiefe Wunden, wenn sie ihre Kleinen unter großen Schmerzen dem Tode übergeben müssen. Aber das große Vorrecht der Kinder Gottes stillt den Schmerz, sie wissen, sie sind bei dem Herrn. Es gibt ein Wiedersehn, wo die Freude an allem Guten, auf ewig bleibend sein wird, und abgewischt werden alle Tränen.

Obwohl der Herr betrübt,
Er doch die Seinen liebt.

Dieses durften wir wieder erfahren durch ein liebliches Sängerfest, welches den 9. Juli, die Geschwister in Wreszewo auf dem schönen Landgute, des Br. A. Förster in Groß-Radzick, das mit einem herrlichen Park umgeben ist, einrichteten. Der l. Br. Förster, der keine Mühe scheute um es den Gästen bequem und angenehm zu machen, ließ unter dem zierlichen Grün der Natur, viele Sitzplätze einrichten. Das Fest wurde ein dreifaches: 1. Der Geburtstag des l. Br. A. Förster welcher an dem Tage gefeiert wurde. 2. Die Schönheit der Natur, und 3. der herrliche Genuß für die Seele. Dazu waren eingeladen: 3 Prediger aus den Nachbar-Gemeinden in **Preußen** samt Sängern und Posaunen-Chor. Br. **Wißtoff** mit **Frau** aus **Wolfsdorf**, Br. **Kelletat** und **Frau** aus **Graudenz**, Br. **Sommer** aus **Lessen**. Sänger und Posaunen-Chor aus **Neubrück** und der Sänger-Chor aus **Hohenkirch**. Diese alle wurden mit Fuhrwerk aus Straßburg am genannten Tage abgeholt.

Diese und unser Wreszewer Chor trugen einzeln und gemeinsam ihre herrlichen Lieder vor; auch der Posaunen-Chor bewies seinen geübten Fleiß. Und was noch zur Schönheit beitrug war, daß der Herr die Gewitterwolken, die unser Fest bedrohten zur Seite kommandierte.

Die Leitung des Festes wurde Br. Kelletat übertragen, der es auch zur Zufriedenheit ausführte.

Der Unterzeichnete machte die Einleitung über Ps. 66, 1—4: „Jauchzet Gott alle Lande!" Abwechselnd hielten die Prediger Ansprachen an die große Versammlung. Alles war gerichtet unsern Gott zu ehren, und auf des Menschen Wohl. Auch Schwestern halfen beitragen durch lehrreiche Ansprachen. Schwester **Bertha Lohrer** aus **Lodz**, zeigte auf 4 Lieder hin, die jeder auf Erden lernen muß, wer das neue Lied im Himmel singen will. Das erste Lied: „O, wie sind meiner Sünden so viele!" Das zweite: „Mir ist Erbarmung wiederfahren!" Das dritte: „Nun habe ich den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält, und das vierte: „Jerusalem du hochgebaute Stadt, wollt Gott ich wär in dir." Die Schwester **Draver** aus **Grandenz**, wies hin auf die Kindererziehung, wie die Eltern allen Fleiß anwenden sollten ihre Kinder mit Jesu, dem Seligmacher, vertraut zu machen. Schwester **Kelletat** trug eine herrliche Deklamation vor.

Nach all dem Schönen kam noch das Wunderbarste. Nämlich — Geschw. Wißtoff hatten ein junges Mädchen aus Kamerun, eine Eingeborne, die sie in ihrer Pflege haben, mitgebracht und sangen mit ihr das Lied in der Duallasprache: „Gott ist die Liebe". Tief ergriffen war die Versammlung. Viele Tränen flossen und Dankgebete stiegen zu Gott empor für Seine Liebe, die auch die armen Heiden zu Jesu Füßen bringt, auf daß sie preisen können: „Gott ist die **Liebe**". Unser lieber Br. Strohschein bezeugte vor der Versammlung, daß er oft unter Tränen für Kamerun gebetet habe, nun lasse ihn der Herr die herrliche Frucht der Gebete und Gaben sehen. Hoffentlich bewirkt dies ein noch freudigeres Beten und Geben für Kamerun.

Während der Pause wurden alle Anwesenden in dem großen Hause mit leiblicher Erquickung bedient. Nach der Pause ging es wieder in den Garten, um die übrigen Stunden mit Gesang und festlichen Ansprachen auszufüllen. Somit verstrich die Zeit bis zum Sonnenuntergange, daß wir zum Schluß gedrängt wurden. Bevor wir auseinander gingen, machten uns die lieben Br. Prediger und Sänger noch das Anerbieten Mittwoch den 10. Juli das Fest in Glowinsk fortzusetzen. Obwohl wir 2 Meilen auseinander wohnen, brachten die Geschwister das Opfer und kamen mit der Sängerschar nach Glowinsk gefahren.

In der Eile richteten wir es ein so gut wie wir konnten, um es den Gästen angenehm zu machen und luden ein, daß unser Haus voll wurde. Es war auch nicht verfehlt. Der liebe Herr schenkte uns wieder liebliches Wetter, so daß das Fest sich angenehm gestaltete.

Der gute Same wurde auch bei dieser Gelegenheit ausgestreut. Die Zukunft wird es zeigen, wie die Ernte sein wird. Die Stunden flohen uns wieder zu schnell. Nach den verschiedenen Ansprachen, und Deklamationen, wurde auch an meinen Geburtstag gedacht, welcher am folgenden Tage war. Der liebe Vater im Himmel hat mich nun 76 Jahre an Seiner Hand geführt. Die Brüder priesen die Liebe Gottes, die mir in Freud' und Leid geholfen, und wünschten Er möge auch weiter helfen.

Unsere Bitte ist: daß der Segen Gottes möge auf allen Gästen und Anwesenden ruhen.

Mit fröhlichem Herzen zog jeder seine Straße heimwärts, Gott lobend und preisend. Nun erfuhren wir, daß Gott die Menschen nicht von Herzen betrübt, sondern liebt.

Mit Gruß an alle Gotteskinder.

H. Aßmann.

Justynowka. Gem. Rudk. Chutor. Ein besonderer Freudentag für obige Station war Sonntag der 8. Juli. Da die Gemeinde durch den Wegzug des Br. Herb zu den verwaisten Gemeinden gehört, folgte Unterzeichneter der Einladung, um das Fest erhöhen zu helfen und an den Freuden mit teilzunehmen. Drei hoffnungsvolle Jünglinge harrten der Taufe, deren Wunsch und Verlangen schon um 8 Uhr morgens erfüllt wurde. Anknüpfend an die Vormittagspredigt erfolgte die Einführung der Neugetauften, worauf das Bundesmahl gefeiert wurde. Mit Jakob wurden auch wir reichlich gesegnet, denn unser Glaubensauge sah das Angesicht des Herrn und unsere Seele ist genesen.

Am Nachmittage fand das eigentliche Fest, daß der S.-Schüler statt. In manchen Herzen stieg der Zweifel auf, ob es überhaupt möglich sein werde mit den Kindern in den Wald hinauszuziehen, da es während der Woche und selbst noch am Sonntage über Mittag geregnet hatte. Der Herr aber gab Sonnenschein zur rechten Zeit. Nachdem noch die Lektion in der Kapelle bewandelt wurde, gings mit Gesang hinaus in den Wald. Auch die Großen ließen es sich nicht nehmen, ihr Interesse am Kinderfeste zu bekunden. Aufmerksam lauschten Kleine und Große der Schilderung der außergewöhnlichen Macht der jungen Kinder und Säuglinge nach Ps. 8, 3. In besonderer Weise fühlten wir uns gedrungen, Gott für das prächtige Wetter zu danken, und Ihn, den besten Kinderfreund, Jesus Christus, zum Feste einzuladen. Das an die Großen gerichtete Wort: „nicht kindisch, sondern recht kindlich heute nachmittag zu sein," fand guten Anklang, denn viele Große liefen mit den Kleinen in die Wette und teilten mit ihnen die Freuden. Gesang und Spiel wechselten miteinander ab. Kaffee und Kuchen mundete allen gut, auch die Süßigkeiten versagten die Kleinen nicht. Reichlich gesegnet und erfreut, brachen wir erst am Abend auf. —

Wo immer auch Kräfte an der S.-Schule stehen, die Sinn und Interesse für das Werk des Herrn haben, wie dies in Justynowka mit den S.-Schularbeitern und ihrem tüchtigen Oberlehrer Br. Wedel der Fall ist, da werden auch Mittel und Wege gefunden werden, um den Kindern derartige Freuden zu bereiten. Die Vorteile solch eines Festes werden für die S.-Schule nie ausbleiben. Dem Herrn aber allein für alles die Ehre.

B. Götze.

Todesanzeige.

Unerwartet und bis ins Tiefste erschüttert, überraschte mich in der Nacht auf den 20. Juni um 12 Uhr das Telegramm mit der Botschaft: „Unser **Vater** ist heute **gestorben**, komm sofort nach Hause, Sonntag wird er beerdigt." Um keine Zeit zu verlieren galt es denn auch in aller Eile den schon nach 18 Minuten abgehenden Zug zu erreichen, mit dem ich Freitag abend schon an Ort und Stelle war, nämlich 18 Werst hinter Petropawlowsk in Sibirien, wo mein Vater die letzten 10 Jahre auf eigenem Pachtchutor verlebt hat.

Zu der Beerdigung, waren aus den umliegenden Ortschaften, unserer Einladung viele Leute aller möglichen Konfessionen und Nationen gefolgt. Unser Vater war eine in vielen Kreisen wohlbekannte Persönlichkeit. Viele kamen, um ihn als ihren gewesenen Wohltäter, bei dem sie in so mancher Notlage stets bereitwillige Aushilfe gefunden hatten, zu seiner letzten Ruhe zu begleiten. Nicht nur uns, seinen nächsten Angehörigen, sondern auch vielen anderen flossen um den Dahingeschiedenen heiße Liebestränen über die Wangen. Eins legte sich uns doch allen als tiefer Schmerz auf unsere Herzen und Seelen; und zwar dies, daß, obwohl alle, sowohl Mutter, Söhne, Töchter und Schwiegertöchter in lebendigem Glauben um den Sarg standen, uns doch nicht die Freude vergönnt war, unsern lieben Vater als völlig eins im Geiste mit uns, aus unserer Mitte scheiden zu sehen, trotzdem wir seinetwegen doch nicht ohne jeglichen Trost waren. Soviel wußten wir alle, unser Vater liebte die Kinder Gottes und des Herrn ganzes Werk. Er besuchte regelmäßig die Versammlungen, so schwach sie auch oft waren; Wir hörten ihn in jeder Versammlung Gott loben und anbeten; auch führte er zu Hause, nach dem Zeugnis der Mutter, reichlichen Gebetsumgang im Gebetskämmerlein mit seinem Gott, das im letzten Jahr, als ahnte er sein Ende, immer mehr und dringender wurde. Von besonderer Freude war es uns immer anzuhören, wenn er um meinetwegen, als Prediger und Bote Gottes, Gott für diese Gnade lobend, und um Segen fürbittend, seine Stimme zu Gottes Thron erhob. Nicht weniger tröstend war, die moralische Veränderung seines Lebens, seitdem es unter dem Einflusse des Evangeliums stand. Gottes Geist arbeitete an seiner Seele, das mußten wir alle bezeugen — wie weit Er ihn aber gebracht hatte,

weiß Gott allein. Sein Tod war so plötzlich daß es ihm nicht vergönnt war auch nur noch ein Wort zu den umstehenden Angehörigen zu reden. Von niemand bemerkt, bekam er am Morgen seines letzten Tages um 4 Uhr einen Anfall, der ihm jegliche Besinnung raubte, bis er um ein Viertel vor 12 Uhr mittags in stiller und sanfter Weise den Geist aufgab. O wie unerbittlich schnell ist doch oft der Tod. Daher auch nur das „Heute" in der Hl. Schrift.

Br. Jak. Ballach leitete im Trauerhause und Br. D. Jannzen am Grabe den Begräbnisgottesdienst, Daran anschließend konnte ich noch einige Worte in russischer Sprache an die russischen Begräbnisgäste richten. Sein Leben betrug 17 Tage über 60 Jahre. Nebst der Mutter zählen, 4 Söhne und 4 Töchter, alle verheiratet, mit ihren 37 Kindern zu den trauernden Hinterbliebenen.

Des Verstorbenen leidtragender Sohn Fr. Hörmann.

Telegramme.

Hoffnungstal — Sibirien. Am 1. Juli gestaltete sich die Hauptversammlung bei Br. Hammer recht segensreich. Der Gottesdienst wurde in deutscher und russischer Sprache abgehalten. Unsere Herzen wurden froh, da wir den Herrn sahen. Seine Segensströme flossen auch draußen auf der Flur nieder und zwar so, daß wir fürchten mußten, daß unser für diese Versammlung provisorisch hergerichtetes Versammlungslokal von der Flut weggeschwemmt werden könnte, doch es hielt stand. Wenn wir auch alle diese Segensströme reichlich zu fühlen bekamen, so störten sie weder die Versammlung noch das Fest.

Am Nachmittage feierten wir das Bundesmahl, wobei Br. Hammer für die russischen Geschwister als Übersetzer diente. Es machte sich so herrlich, daß Russen und Deutsche einträchtig bei einander wohnten und gemeinsam Gott lobten.

Dann folgte ein recht reges Jugendfest. Passende Gesänge, das Gedicht: „Der verlorene Sohn" russisch und deutsch vorgetragen, verfehlten ihren Zweck nicht. Zweimal wurde gemeinschaftlich gespeist.

Wir machten die Entdeckung: „Gewißlich ist der Herr an diesem Orte" und schieden von einander.

M. Krüger.

Horschtschit d. 8. Juli. Heute 3 Uhr nachmittags hatte ich die Gnade von Gott, auf unserer Station Krilinsk, zwei Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens an Christum zu taufen. Wenn es auch nur so wenig waren, haben wir uns doch herzlich gefreut und dem Retter unsterblicher Seelen dafür gedankt. Unser Wunsch und Flehen ist, daß sie treu sein möchten. Am Wasser hatten sich viele Leute versammelt um der Taufe beizuwohnen. Gebe Gott Gnade, daß viele darüber nachdenken und Jesum auch in der heil. Taufe nachfolgen möchten.

H. Pilz.

Morgentau. Gem. Straßburg. Der Herr segnete uns. Am 23. Juni wurden 9 Seelen durch die Taufe hinzugetan.

K. F. Hammer.

Umschau.

Die Ernteaussichten sind folgende: An der Wolga, infolge des verspäteten Regens, welcher seit dem 18. Juni eintrat, nicht sehr günstig. Von der Bahnstation Rtischtschewo über Tambow bis Moskau, auch bei Pensa sind die Ernteaussichten prachtvoll, dagegen bei Balaschow, Balanda, Petrowsk und Wolsk viel geringer und bei Saratow sehr schlechte. Im südlichen Teil des Samarischen Gouvernements ist schon lange alle Hoffnung auf eine gute Ernte aufgegeben. Im Uralgebiet — gut und weiter nach Samara und Orenburg glänzend.

Die durch Mißernte heimgesuchten Stellen lenken unsere Aufmerksamkeit auf sich. In Stadt und Land stockt aller Handel und Wandel. In Saratow haben 7 große Mühlen die Arbeit auf 1—2 Monate eingestellt, da das Mehl fast keinen Absatz findet. Das Heu wurde zu 5—15 Kop. pro Pud an Aufkäufer verkauft und jetzt ist der Preis dafür schon 26 Kop., gepreßt auf den Waggon geladen und wird das Heu wahrscheinlich noch teuer werden.

Am 1. Juli brach 8 1/2 Uhr abends im Lager des ersten und zweiten Turkestanschen Sappeurbattaillons beim Dorfe Troitzkoje bei Taschkent Unruhe aus, 100—130 Untermilitär eröffneten ein Gewehrfeuer gegen das Lager. Den Meuterern trat zuerst die 2. Kompanie des 2. Turkestanschen Sappeurbattaillons unter Führung des Kapitäns Shilow entgegen. Sodann schlossen sich diesen die treugebliebenen Kompagnien desselben und des 2. Sappeurbattaillons an. Auch die Schützen, Kosaken und Festungsartillerie umzüngelten die Aufrührer und nahmen 170 Mann gefangen. Von den Meuterern wurde der Stabskapitän des 1. Turkestanschen Sappeurbattaillons Pachwistnew getötet und der Unterleutnant desselben Battaillons Schatzky schwer verwundet. Vom 2. Turkestanschen Sappeurbataillon wurden schwer verwundet: Unterleutnant Krassowsky, der nach kurzer Zeit starb und Unterleutnant Kaschinez schwer verwundet. Leicht verwundet wurde der obengenannte Kapitän Shilow. Außerdem wurden verwundet der Kapitän, der Festungsartillerie Skopin ein Festungsartillerist und 11 Sappeure, von denen einer starb.

Durch allerhöchsten Befehl vom 6. Juli wird der Kapitän des 2. Turkestanschen Sappeurbattaillons Shilow, wegen besonderer Auszeichnung, zum Obristleutnant befördert.

— In englischen Zeitungen wird viel von einem Bündnis Rußlands mit Japan geschrieben. Die Engländer rufen immer wieder laut in die Welt: „Rußland wird ohne uns Mitteilung zu machen mit Japan kein Bündnis schließen." Wir glauben, daß wenn es für Rußlands Politik zweckentsprechend wäre ein Bündnis mit Japan einzugehen, die Herren Engländer nicht um Erlaubnis gefragt werden brauchen.

— Japans Kaiser ist schwer erkrankt und liegt schon tagelang ohne Besinnung danieder. Er leidet schon seit sechs Jahren an einer chronischen Nierenkrankheit. Auch der 33 jährige Kronprinz ist an Pocken erkrankt. Das ist ein harter Schlag für das Kaiserhaus und Volk in Japan. Der Kaiser Mutsuhito ist am 17. Juli gestorben. Er ist 60 Jahre alt und bestieg 1867 als Fünfzehnjähriger den Thron. Er ist der 120. Sproß der Dynastie Dschimmu Tanno, die seit 660 v. Chr. ununterbrochen auf dem japanischen Kaiserthrone sitzt.

— Der englische Marineminister hat wieder einmal geredet und zwar war es eine Schiffsbauprogrammrede. Er sagte unter anderem, daß sie beabsichtigen die kampfbereiten Panzerschiffe von 28 auf 33, also um 5 weitere Panzerschiffe zu erhöhen. Vom Jahre 1914 ab wird dann England 5 Geschwader, aus 41 Schiffen bestehend, haben, wobei sich 4 Geschwader in steter Kampfbereitschaft befinden werden. Nette Friedensaussichten! Es wird wirklich Zeit, daß die Regierungen sich an den Kopf fassen. Wo will das hinaus? Wie viel Kapital, das zu viel anderen Zwecken angewandt werden könnte, wird in den unsinnigen Rüstungen verpulvert.

— Die Türkei kommt aus den Schwierigkeiten kaum noch heraus. Die Albaner halten zähe an ihren Vorderungen — Selbstverwaltung — fest. Mit den Waffen in der Hand erkämpfen sie sich ihre politischen Rechte. Daß das türkische Militär mit der Jungtürken-Wirtschaft nicht zufrieden ist, hat sich mehr als einmal gezeigt. Manche machten sogar mit den Albanern gemeinsame Sache. Nun ist mal wieder ein anderer Pascha mit einem andern Kabinett am Ruder. Ob sie steuern können wird die Zukunft lehren. Unterdessen fahren die Italiener fort Boden in und um Tripolis zu gewinnen. Ob sie aber zum völligen Siege kommen werden ist doch sehr zweifelhaft, da sie die Türkei selbst kaum ernstlich angreifen werden. Es ist doch ein sehr gefährliches Ding in die Dardanellen hineinzufahren, Konstantinopel zu erobern und die türkische Flotte zu vernichten. Auch wenn Italiens Flotte zehnmal so stark wäre, als wie sie ist, würde das kaum gelingen. Die natürliche Befestigung Konstantinopels ist zu stark, um leichten Kaufes genommen werden zu können.

— Der Flieger Abramowitsch hat mit seinem Aeroplan einen Überlandflug Berlin — Petersburg unternommen. Gegenwärtig liegt er in Riga fest, da ihm ein Propeller (Luftschraube) gebrochen ist und Ersatz nur von Berlin aus beschafft werden kann.

— Die Ernteaussichten sind allgemein gute zu nennen. Der reichliche Regen hat auf die Sommerfrucht noch gute Wirkung gehabt. Besonders gut steht es mit Futter, Kartoffeln und Hackfrüchten. Welschkorn hat sich, wo es nicht zu arg erfroren war gut herausgemacht. Im Saratowschen Gouvernement ist fast totale Mißernte. Schon in 4 Jahren erntet man dort sehr wenig.

Briefkasten.

Martha Erisch. Ihr eingesandtes Gedicht wäre zu gebrauchen, wenn Sie mir schreiben wollen, ob sie es auch wirklich gedichtet haben und daß es keine Abschrift ist. Bitte geben Sie jedesmal ihre Adresse an, damit wir Sie brieflich fragen können, wenn's nötig ist. Das zweite Gedicht ist unleserlich geworden. Senden Sie es nochmals ein. Jedes Gedicht ist allein auf einem Bogen zu schreiben.

Die Schriftleitung.

Für Notleidenden erhalten von S. Lehmann 50.—. Herzlich dankend im Namen der Notleidenden und Kranken

Georg Sommer — Sibirien.

Gesammelt durch Bruder Gutsche zur Deckung der Schulden, die auf der Gemeinde Zgierz durch den Kapellenbau lasten.

Gemeinde Radawczyk Station Ossowa: Ludwig Nagel 1.50, J. Drath 2.—, F. Kaut 1.—, L. Biberich 3.—, G. Nickel 1.—, W. Steinke 1.—, D. Lange 2.—, F. Lange 3.50, Herr Müller 10.—; Station Wilschepolle: A. Drath 3.—, J. Schmalz 5.—, Jul. Drath. 10.—, G. Vogt 3.—, Sch. Hube 1.—, G. Deckert 10.—; Station Marinnin: G. Schindel —.60, G. Albrecht 3.—, R. Zuch 3.—, J. Zichner 3.—, J. Lemke 3.—, K. Stein 3.—, E. Widkowsky 5.—, und noch 5.— für einen andern Zweck, Ernst Drath 1.—; Gemeindeort Radawczyk: K. Litke 2.—, M. Konrad 2.—, W. Lück 5.—, E. Hartwig 10.—, M. Siebert 1.—, G. Ruttig 3.—, W. Dierkes 3.—, E. Schwarm —.50, Otto Lemke 10.—, J. Konschak —.50, L. Wedmann 1.—, L. Neudorf —.50, D. Klingbeil —.30, A. Zuch 10.—, Litke 3.—, Julius Drath 5.—, L. Schulz 1.—, F. Schulz 1.—, J. Kujat 3.—, F. Pene 3.—, Chr. Zuch 10.—, Sch. Lemke 1.—, Sosnansky —.50, E. Hoffmann 10.—, Stein —.50, N. Witt 1.—, R. August Stein 1.—, L. Lange 2.—, E. Klingbeil 1.—, Emil Schmidke Marinin 1.—, G. Winterfeld Radawczyk 20.—, noch 15.—, für andere Zwecke; Gem. Plouschewicze: J. Konrad 10.—, R. Deutschländer 5.—, und 5.—, für einen andern Zweck, W. Krebs 8.—, J. Müller 6.—, Müller 5.—, Familie Müller 8.—, K. Neumann 1.—, E. Bachmann 5.—, H. Mund 3.—, und noch 5 Rbl. für einen andern Zweck. A. Mund 1.—, Otto Krüger 3.—, A. Deutschländer 2.—, G. Schulz 2.—; Station Lublin: E. Wenske 1.—, M. Challier 1.—, H. Challier 2.—, Sch. Truderung 1.—; Station Justinow: G. Schöler —.50, F. Schöler —.25, H. Wolf 1.—, A. Klat —.50, E. Wegner 2.—, Friedrich Schöler 1.—, F. Grunert 1.—, J. Grunert 2.—, R. Eschner —.50, A. Dreger —.50, A. Eilenfeld 1.—, G. Frehling —.50, Gresz. Frehlig —.50, R. Mantai 1.—, R. Mund —.30, W. Prell —.50, G. Meister 1.50, K. Klat —.50, W. Klat 1.—, A. Klatt —.40, E. Klat —.50, D. Heit —.50, L. Gewis —.10, Otto Drath 1.—, A. Grunert —.50, A. Jeske 2.—; Gem. Cholm: R. Drath 10.—, Chr. Drath 5.—, A. Reichert 1.—, K. Fenske 1.—, E. Fenske 1.—, E. Bunikowsky 2.—, W. Wegner —.50, M. Schmalz —.50, F. Freiter 1.50, R. Schmalz 1.—, G. Drath 5.—, J. Schmalz 1.—, E. Heine —.50, L. Kretzmann 1.—, B. Schmalz 1.—, Kublick 1.—, W. Drath 1.—, L. Drath 1.—, Nowo Schulek, J. Kamensk 3.—, W. Nachtigal 1.—; Gem. Zezulin Stat. Mogelnitze: E. Tonn 1.—, G. Sonntag 1.—, G. Heinrich 1.—, G. Lemke 1.—, D. Tonn —.40, Strohscher —.30, A. Schulz —.20, Sammoske —.25, Mess —.30, F. Heinrich —.50, A. Zander —.15; Gemeindeort Zezulin: 56 Rbl. 5 Kop., Station Nadrieb 22.55; Kobilke: K. Schindel 3.—, J. Schmidt 1.—, D. Drath 3.—, Ricke 1.—, Sperling 5.—; Riga: H. Lankisch 6.—, Gottl. Witt 3.—.

Allen Gebern einen herzlichen Dank von der Gemeinde Zgierz A. Gutsche, Prediger.

Gemeinde Plouschewice Stat. Lipuwek: F. Schmidt 3.—, R. Sonntag 3.—, K. Bachmann 3.—, A. Schulz 5.—, K. Zilinski 3.—, F. Eva 3.—, M. Batke 10.—, G. Schöler 2.—, Pudwiel 1.50, R. Pyde 6.—, A. Zichner 1.—, C. Eva 3.—, R. Sonntag 2.—, W. Nachtigall 1.—, A. Firus 2.—, R. Benke 3.—, J. Schröder 1.—, W. Eichorst 3.—, J. Orloski 1.—, F. Schulz 1.—, R. Zamoski —.60, G. Gutknecht —.50, A. Hinz —.25, G. Pyde 2.—, Jul. Albrecht 1.—, Bachman 2.—.

Für Notleidende erhalten durch Br. Lehmann, Riga 50 Rbl.

Zur Besuchsreise der zerstreuten Gläubigen erhalten durch Br. Lehmann, Riga 50 Rbl.

Erhalten durch Br. Brauer, Warschau, Unbenannt 38.20 Kop.

Herzlichem Dank sagt im Namen der Armen allen Spendenden nebst Gruß an alle M. A. Krüger.

Die Adresse der Gemeinde St.-Petersburg ist fortan: Prediger F. A. Arndt, Serpuchowskajastr. Nr. 4.

Vom 1. Juni n. St. bis zum 31. Juli n. St. für das Kinderheim „Betlehem" erhalten: durch Schw. E. Schramm für Giemenkowo 11.—, H. Challier 2.—, R. Jordan 3.—, J. Krüger 3.—, F. Brauer 5.—, O. Lemke 5.—, für Photographien gelegentl. der Ver. Konferenz in Radawczyk 48.35, Schw. F. Goltz 4.—, Lodzer Frauenverein 15.—, A. G. Wenske 20.—, M. Schmidt —.85, Gem. Radawczyk gelegentl. der Konferenz 153.46, Sonntag-Schulfest Margein 8.11, J. Slama 1.—, Jugendverein Michailow 3.—, durch B. Lohrer: K. Witzke 1.—, Hilbrecht —.50, Peltz 1.—, Unbekannt —.30, G. Rabe 3.—, B. Fenske 1.50, Prellwitz 3.—, St. Rief 10.—, E. Mohr von Schulz, Bessarabien 10.—, E. Blum 5.—, K. Job 5.—, durch G. Freigang: K. Freigang 1.35, M. Seiler 1.30, B. Jakobe 1.—, S. Jerke 1.—, L. Kujat 1.—, J. Adam —.80, A. Bott —.50, P. Lunan —.50, K. Mihlke —.20, K. Schuh 1.—, R. Plato 1.—, W. Bodemer —.50, G. Palias 3.—, J. Rösler 5.—, durch G. Henke: Aug. Schädler 12.—, durch E. Schramm: H. Truderung 3.—, durch G. Nürnberg: Friedenstaler Gemeinde 6.—.

Bestens dankend **Adolf Horak, Kassierer,**
Lodz, Petrikauerstr 149.

Druck und Verlag von J. A. Frey u. Co., Alexanderstr. 18., Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Fuke.